

Es ist kein Salz in der Suppe

Ein Plädoyer für die Revitalisierung des zivilen Ungehorsams. **Von Peter Grottian**

Die historischen Verdienste der sozialen Bewegungen, mit dem Mittel des zivilen Ungehorsams entscheidende gesellschaftliche Entwicklungen befördert zu haben, sind unübersehbar. Ohne zivilen Ungehorsam wäre das AKW Wyhl gebaut, mit ihm ist Wackersdorf verhindert worden. Legendar das Eingeständnis des niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht: Gorleben sei zwar mach-, aber nicht durchsetzbar. Ohne zivilen Ungehorsam in den Instandbesetzungsbewegungen (1980/81) wäre die Luxusmodernisierung in Westberlin und anderswo mitnichten zeitweise gestoppt worden. Auch die Castortransporte hätte es weiter gegeben. Kurzum: Der angemessene Umgang mit diesem Instrument kann der repräsentativen Demokratie Beine machen.

»Stuttgart 21« – ja mei: Es mehren sich die Anzeichen, dass soziale Bewegungen auf zivilen Ungehorsam verzichten und entweder klassische Protestformen (Demos) oder Smiley- bzw. Selfie-Proteste bevorzugen. Die einzelnen Beispiele für mangelnden zivilen Ungehorsam sind – unabhängig von den Erfolgsaussichten – bedrückend und auffallend. Der Widerstand gegen »Stuttgart 21« beinhaltet sehr wohl dieses Konzept. 2.800 Menschen im Umfeld der Parkschilder hatten sich dazu verpflichtet, an Bäume angekettet, Blockaden von Baustellen und mehr betrieben. Als es ernst wurde, waren von 2.800 nur noch bis zu 200 da, und als die Polizei sie aufforderte, den Platz zu räumen, blieben etwas mehr als 100 sitzen. Das ist fast die Perversion des zivilen Ungehorsams.

TTIP – kreuzbrav: Sicherlich, der Protest gegen das Freihandelsabkommen mit 250.000 Menschen war ein unerwarteter, großer Erfolg. Aber die Politik leistete es sich, das Ereignis komplett zu ignorieren. Sigmar Gabriel ließ die Anti-TTIPler abblitzen – er dialogisiert zwar mit Pegida, aber nicht mit den Aktivisten. Und auch die beherzte Zeitungskampagne des TTIP-Bündnisses mit guten Fragen an Gabriel blieb ohne Resonanz. Die Politik lässt Menschen mit berechtigten Belangen am langen Arm



»Schottern« und blockieren: Die Anti-AKW-Bewegung im Wendland war mit ihren Protestaktionen erfolgreich (November 2010)

verhungern. Das liegt auch daran, dass beim TTIP-Bündnis der zivile Ungehorsam als Instrument bisher fehlt. Auf einer für dieses Wochenende angesetzten Strategiekonferenz steht es nicht auf der Tagesordnung. Dabei bietet es sich geradezu an, die geheimen Vertragspapiere mit einem Hauch von Aufmüpfigkeit zu besorgen.

Gegen Rüstungsexporte – eher lieb: Noch 2010 waren 70 Prozent der Bevölkerung dagegen, dass die Bundesregierung Waffen in Krisengebiete liefert. Inzwischen ist der Widerstand angesichts der Rüstungsexporte an die Peschmerga auf etwa 50 Prozent gesunken. Das Bündnis »Aufschrei – stoppt den Waffenhandel«, die Friedenskooperative und der Kasseler Friedensratschlag haben immer wieder eine Skandalisierung versucht – mit Hunderten von Veranstaltungen, aber auch mit zarten Aktionen des zivilen Ungehorsams. So wurde die Waffenschmiede Heckler & Koch in Oberndorf/Neckar umzingelt und mit einem Friedenskonzert vor den Werkstoren dicht-

gemacht. Der Drohnenhersteller Diehl (Überlingen) musste eine Schau der »Rüstungsleichen« ertragen. In Berlin wurde die Zentrale des Panzerproduzenten Krauss-Maffei Wegmann belagert und die Botschaft von Saudi-Arabien attackiert. Aber alles gestaltete sich wenig provozierend. Die Verschiffung eines Rüstungsexports zu blockieren, ist Idee geblieben.

Blockupy – ohne Phantasie: Beim Blockupy-Bündnis gegen die Finanzmarktin- dustrie und die EU-Austeritätspolitik ist zwar das Mittel des Ungehorsams präsent, seine Anwendung aber zweifelhaft. Mal über den Zaun der EZB zu springen, ist ja noch kein Konzept. Kein Wunder, dass einige auf Randalen schalteten, da die Protestpläne zur EZB-Einweihung allzu brav erschienen. Noch fehlt ein Anschlussprojekt. Aktionen gegen die unsägliche Politik der Deutschen Bank liegen da geradezu auf der Hand.

Die Chancen stehen nicht gut, das Protestmittel ziviler Ungehorsam wieder mehr ins Zentrum sozialer Bewegungen

zu rücken. Fünf Sekunden in der *Tageschau* präsent zu sein, ist das Maximum aller Dinge. Wenn die 16- bis 29jährigen durchschnittlich über zehn Stunden am Tag mit allen Medien verbringen, ist nicht mehr viel Platz für Urteilsfähigkeit oder Protest. Diejenigen, die früher die Säulen des Widerstands waren, die Schüler und Studierenden, ersaufen im Turboabitur und im Hamsterrad von Bologna. Die Aufsässigkeit wurde klammheimlich verlernt. Sie ist weitgehend out und zur Vokabel politischer Androhung verkommen. An sich ist es einfacher als man denkt. Die Anti-AKW-Bewegung im Wendland hat es vorgeführt: Die »Schotterer« machten ihr Ding, Greenpeace folgte seiner Logik, die Landwirte blockierten die Zugangswege. Kurzum: Die Vielfalt der Radikalitäten blühte.

■ Der Autor ist Hochschullehrer für Politikwissenschaft an der FU Berlin und unter anderem für das Bündnis »Aufschrei – stoppt den Waffenhandel« aktiv